

Verbundkatalog Kalliope

Enge, Lutz

Berlin, 1941-02-19

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

LUTZ ENGE
BERLIN

W 30, Nollendorfsstrasse 31/32,
den 19. Februar 1941.

Verehrter Meister,

wenn ich heute diesen Brief an Sie richte, so soll er in keiner Weise mit all den Briefen und Ehrenschreiben konkurrieren wollen, die Sie heute aus berufenerer Feder erreichen, sondern er soll das Bekenntnis eines jungen Menschen sein, den Ihr Werk und Ihre Persönlichkeit verpflichten.

Als ich, ich glaube, ich war acht oder neun Jahre alt, zum ersten Male den Kampf zwischen Hassan und Ala mit fiebernden Augen verfolgte, da wusste ich nicht, wer der Meister war, der mich mit seiner naturhaften Dämonie so sehr gepackt hatte. Aber an eines erinnere ich mich noch deutlich: es war das erste Mal in meinem Dasein, dass ich Kunst irgendwie begriff, begriff aus der Naivität einer natürlichen Kindhaftigkeit heraus.

Während meiner Schulzeit gab es für mich immer viel Wichtigeres, als hinter Büchern zu hocken; aber als ich, es mögen zehn Jahre darüber vergangen sein, Ihr Werk "Himmelsvolk" in die Hand bekam, da war eine Brücke geschlagen zwischen Kindheit und Jugend, und es offenbarte sich mir plötzlich der Wert und die Grösse echten Dichtertums, das, ob es zum Kind spricht oder zum reifenden Menschen, doch von beiden gleichermassen verstanden wird.

Mehrere Jahre und das Erleben zweier Fronten zogen inzwischen an mir vorüber. Da las ich dieser Tage wieder dieses Kapitel. Man wird kälter, klarer, nüchterner durch die Zeit, und da geschieht es wohl manchmal, dass man sich fürchten mag, alten, guten Freunden zu begegnen; man fürchtet sich davor, sich das Eingeständnis machen zu müssen, dass sie etwas von dem vertrauten Glanz verloren haben könnten, den man ihnen in der Erinnerung bewahrte. Aber Hassan ist lebendig geblieben

wie Ala und wie Josa und wie Li; und ich habe darüber nachgedacht, ob man nicht gerade diese Szene erst nach einem Kriegserleben ganz verstehen kann. -

'Die Sterne tun', das ist vielleicht das schönste Wort, das je in unserer Sprache gefügt wurde! Ich danke Ihnen, verehrter Meister, in meinem und im Namen aller derer dafür, die sie 'tun' wollen.

Nehmen Sie das nachstehende kleine Gedicht als das, was es sein soll; ein kleiner Dank und ein Ausblick für das, was Sie, geehrter Herr Bonsels, bereits erreichten und dem wir Jungen nachzueifern wollen.

POESIE

Wir werden wieder Worte finden,
Die sich wie Blumen um die Dinge ranken,
Die lächeln,
Und manchmal ganz leise singen
Und sich verlieren
Im Verzittern der Gedanken.

Mögen Sie noch recht, recht lange aus unserer Deutschen Sprache schöpfen, und sie formen in Ihrem Geist, der an den Quellen unserer Heimat wurzelt.

Ihr sehr ergebener

